

## Die Doris-Show

*Doris Schröder-Köpf kämpft um ein Abgeordnetenmandat. Ziemlich schwierig, sich vom Ehemann, Ex-Kanzler und Agendapolitiker zu emanzipieren*

Tanja Stelzer, Die Zeit, 20.09.2012

Gerd ist immer da. Und Gerd ist nie da. Beides ist ein Problem für Doris Schröder-Köpf. Aber welches Problem ist schwieriger zu lösen?

Heute ist es das Gerd-ist-da-Problem.

Am Morgen hatte die Politikerin Doris Schröder-Köpf ihren ersten Parteitag. Sie ist mit dem VW-Bulli, der seit Kurzem mit ihrem gigantischen Porträt beklebt ist, beim Freizeitheim Ricklingen vorgefahren, einer Halle in Hannover. Dort haben sie den SPD-Oberbürgermeisterkandidaten für Hannover gekürt und eine Resolution verabschiedet, zu der Doris Schröder-Köpf vier Zeilen über Frauenförderung beigetragen hat.

Jetzt sitzt sie bei einer Kugel Eis im Mövenpick-Café: die SPD-Kandidatin für den Niedersächsischen Landtag im Wahlkreis 24. Sie erzählt, wie es sich anlässt in der Politik. Sie sagt gerade, dass es ihr unangenehm sei, wie alle ihren Bus anstarren, in dem man weit oben sitzt und auf die Leute runterguckt, als auf einmal ihr Mann zwischen den Bistrotischen auftaucht: Gerhard Schröder, Bundeskanzler a.D., jetzt Vater i.D. Dunkelblaue Barbourjacke, in der rechten Außentasche steckt eine Zigarrenkiste. Er war mit Gregor im Zoo. Gregor ist sechs und hat eine neue Basecap auf, »wir ham die Mütze vergessen, und weil ich nicht ohne was ankommen wollte...«, sagt Schröder und hebt entschuldigend die Schultern. In der Hand hält er eine Plastiktüte, ein neues Playmobil-Spielzeug.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

»Wie war der Parteitach?«, fragt er.

Sie strahlt. »Super! 96 Prozent!«

»96 Prozent?«

»Na, für Stefan! Den haben wir doch nominiert!«

»Stefan?«

»Na, Stefan Schostok! Als Oberbürgermeisterkandidat!«

In Hannovers Politik ist Gerhard Schröder schon lange nicht mehr drin. Er ist am Morgen aus dem slowakischen Bratislava zurückgekommen, da haben sie einen neuen Ministerpräsidenten. In der nächsten Zeit stehen in seinem Kalender: Istanbul, Seoul, Peking. Das ist die Welt, die ihn interessiert.

Doris Schröder-Köpf zieht Gregor erst mal eine Jacke über.

»Will er nicht«, sagt Schröder.

»Egal«, sagt sie.

Er setzt sich dazu, und irgendwie schafft er es innerhalb von zwei Minuten, das Gespräch zur Agenda 2010 zu lenken, zum Umbau der Sozialsysteme, den er als Kanzler startete – ein großer Schritt in die Moderne, findet er. »Wir mussten den Reformstau überwinden. Wir haben das früher gemacht als andere europäische Parteien«, sagt er und hört gar nicht mehr auf vor Begeisterung über seine eigenen Leistungen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

»Meinen Mann können Sie mitten in der Nacht wecken, und er hält Ihnen einen Vortrag über die Agenda!«, sagt Schröder-Köpf. Das Gespräch geht nicht in die Richtung, die sie sich vorgestellt hat. In ihrem Gesicht stehen alle Signale auf verdrehte Augen, doch wenn man genau hinguckt, sieht man: Die Augen schauen geradeaus. Volle Kontrolle.

Gerhard Schröder doziert weiter. Zwischendrin kommt Gregor an und zupft an der Barbourjacke. Aber der Vater hat jetzt Wichtigeres zu tun. »Was willst du, Junge? Frag Mama.«

Er fährt fort: Woher sollen die zukünftigen Facharbeiter kommen? Schaffen wir es, Kinder aus Migrantenfamilien zu qualifizieren? Wie gehen wir mit der Alterung der Gesellschaft um?

Doris Schröder-Köpf wird es langsam zu viel, und Gregor auch. Er will ein Eis.

Ihre Strategie: Sich kleinmachen. Wer unten ist, fällt nicht tief

Es ist klar, dass ihr Mann ihr Zugpferd ist. Sie wäre nicht da, wo sie jetzt ist, ohne ihn. Niemals hätte man eine Frau Ende vierzig und mit null Politerfahrung einfach so aufgestellt, schon gar nicht in einem Wahlkreis, in dem man erst noch eine altgediente Kandidatin loswerden musste. Gerhard Schröder ist aber auch ein Risiko für seine Frau. Dieses Themas wegen hat sie sich viele Jahre nicht in ihrem Ortsverein blicken lassen. Alle wollten von ihr eine Rechtfertigung für seine Politik hören. Viele in der Partei hassten die Agenda, heute noch ist das Reformpapier, das Hartz IV installierte und für das sich Doris Schröder-Köpf einst die Überschrift ausgedacht hat, in der SPD eine Demarkationslinie. Auf der einen Seite stehen die Linken in der SPD, Schröders Kritiker, auf der anderen die Rechten.

Gregor will jetzt doch kein Eis, sondern lieber an der Theke ein Stück Kuchen aussuchen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Mama sagt: »Ehemann, jetzt bist du dran.« Schröder schlurft mürrisch zum Kuchentresen.

Doris Schröder-Köpf war Journalistin, alleinerziehende Mutter, Kanzlergattin, Hausfrau und Adoptivmutter. Sie hat alle Lebensmodelle durch. Nach all den Jahren, in denen sie zurückgesteckt hat, will sie mit 49 Jahren etwas Neues anfangen. Politikerin. Am 20. Januar will sie sich in den Niedersächsischen Landtag wählen lassen. Sie wagt sich auf das Terrain, das schon durch einen Star aus der Familie besetzt ist. Es ist ein gefährliches Experiment. Für sie, für ihre Ehe.

In einer Kampfkandidatur ist sie Anfang des Jahres gegen die bisherige Landtagskandidatin Sigrid Leuschner angetreten. Gegen eine Gewerkschaftsfrau links der Schröder-Linie und kurz vor der Rente. Es gab harte Auseinandersetzungen um diesen Karrierestart, der Ton war schnell gereizt. »Gott sei Dank gibt es in der Partei immer noch genug Leute, für die es nicht ausreicht, die Frau von jemandem zu sein. Doris Schröder-Köpf hat nicht den Stallgeruch der Partei«, verkündete der alte Ver.di-Mann Wolfgang Denia in der Bild am Sonntag. Da war es wieder, das Vorurteil: bloß eine »Frau von« zu sein. Es hat dann trotzdem geklappt, aber knapp.

Jetzt muss sie zeigen: Wenn sie nicht bloß eine »Frau von« ist, wer ist sie dann?

Der erste öffentliche Termin der frisch gekürten Landtagskandidatin war eine Müllsammelaktion, zu der mehr Journalisten als Müllsammler kamen. Früher verkehrte sie mit Bill Clinton und Wladimir Putin, zuletzt war sie Aufsichtsrätin bei Karstadt, auf Vorschlag des Investors Nicolas Berggruen, mit dem sie und ihr Mann befreundet sind. Jetzt tingelt sie durch Altersheime und Kindergärten, um ihren Wahlkreis kennenzulernen. Man könnte erwarten, dass es anbiedernd wirkt, wenn sie im Business-Hosenanzug mit Rentnern redet, die Unterhemd tragen, aber kurioserweise passt es sehr gut, man hat nicht das Gefühl, sie sei nicht mehr sie selbst. Sie gibt den Bürgern das Gefühl, ihre Anliegen ernst zu nehmen. Sie interessiert sich für den TÜV Nord. Sie kurvt mit Mitarbeitern vom Abfallverband im Geländewagen über den »Monte Müll«, der gerade mal 122 Meter hoch ist. Höher geht es nicht in Hannover. Aber je flacher,

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

desto besser. Weil alles, was unten ist, ihr, die nach oben will, eine Art Gütesiegel verleiht. Der Besuch auf der Mülldeponie bedeutet: Ich erarbeite mir alles selbst. Ich werde nicht protegiert.

Die Strategie, sich kleinzumachen, ist auch ein Schutz. Wer unten ist, kann nicht tief fallen. Deshalb auch Landes-, nicht Bundespolitik.

Doris Schröder-Köpf ist, wie natürlich auch die SPD weiß, weitaus bekannter als der Spitzenkandidat Stephan Weil. In Hannover hat sie richtig Glamour. In ihrer Partei fällt sie auf, bei SPD-Veranstaltungen ist sie die mit Abstand bestangezogene Person. Die blonden Haare: immer perfekt. Die Blazer: tailliert. Der Schmuck: dezent. Bei ihr fällt einem nicht das Wort Schminke ein, sondern das Wort Make-up. Sogar manche Parteikollegen sind sehr aufgeregt, wenn sie ihr begegnen. Die Doris ist da! Danach verkünden sie beseelt: »Sie ist ja ganz normal!«

Ein so hoher Bekanntheitsgrad ist ein vergiftetes Geschenk. Sie darf sich keine Fehler erlauben. Sie steht unter Beobachtung. »Mal sehen, ob ich es bis zur Wahl unfallfrei schaffe«, schreibt sie in einer ihrer E-Mails, die sie oft morgens um fünf verschickt oder nachts um halb eins.

Für jeden ihrer Termine legt Doris Schröder-Köpf einen weißen Schnellhefter mit Fact-Sheets an, tagelang bereitet sie sich auf ihre Besuche im Wahlkreis vor. Sie weiß immer schon alles. Als die Chefin des Abfallverbands sagt, man habe im letzten Jahr 43, äh 34 Auszubildende gehabt, kann Doris Schröder-Köpf es sich nicht verkneifen, zu korrigieren: 35! In der Schule hätte man sie eine Streberin genannt. Für eine Rede, die sie vor einem Jahr in ihrem bayerischen Heimatdorf hielt, weil der Pfarrhof renoviert worden war – da war sie noch nicht mal Kandidatin –, engagierte sie einen Medienberater: Thomas Steg, ehemals stellvertretender Regierungssprecher ihres Mannes.

»Die Doris ist ganz anders als ich. Die hat ein Detailwissen!«, sagt ihr Mann im Café. »Ich hab ja anders Politik gemacht.«

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Doris Schröder-Köpf: »Ich mach das Klein-Klein.«

Kanzlerlachen.

Er lacht, sie nicht. Es ist ernst.

Doris Schröder-Köpf will sich von Gerhard Schröder emanzipieren, und dafür wählt sie dieselbe Strategie wie die meisten Frauen, die es in einer Männerwelt zu etwas bringen wollen: die Fleiß-Methode. Die Fleiß-Methode kann einen weit bringen, aber Nummer eins wird man damit nicht. Das hier ist Emanzipation unter erschwerten Bedingungen: Zwischen diesen beiden Partnern gibt es ein Bedeutungsgefälle wie nur in wenigen Ehen. Und der Mensch, von dem Doris Schröder-Köpf sich emanzipieren will, ist so ziemlich der härteste und selbstgefälligste Testosteron-Brocken, den man sich vorstellen kann. Im Grunde muss sich Doris Schröder-Köpf sogar gleich von zwei Männern emanzipieren: von ihrem Ehemann und von dem Agenda-Politiker.

Es ist ein gigantischer Schatten, aus dem sie heraustreten will, aber sie hat sich diesen dunklen Platz einst selbst ausgesucht. Als die beiden sich kennenlernten, war er Ministerpräsident in Niedersachsen. Sie wusste, sie würde ein Leben in der Öffentlichkeit führen, und sie wusste, dass er den Platz im Licht beanspruchen würde. Dass er den Platz nie mehr räumen würde, konnte sie sich denken.

Man kann das, was sie vorhat, für ein besonders mutiges Experiment halten. Oder für ein besonders naives.

Wie ein zweiter Film laufen die Bilder seiner Auftritte mit, ganz gleich, wo sie sich öffentlich bewegt. Meist haben die Leute mal ein Bier mit ihm getrunken, oft mehr als eins. Sie haben das dringende Bedürfnis, ihr davon zu erzählen, als könnte sie sich gar nicht vorstellen, wie das ist, mit ihrem Mann ein Bier zu trinken. Gern fragen die Leute auch: »Wo ist Ihr Mann, wechselt der jetzt die Windeln?« Obwohl schon lange

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

keine Windeln mehr zu wechseln sind im Haus Schröder, antwortet sie fröhlich-spitz:  
»Dazu müsste er da sein, oder?«

Sie tritt in Hannover-Bemerode auf, er gibt in China den Popstar

Doris Schröder-Köpf macht eine für Frauen ihrer Altersklasse sehr typische Erfahrung: Sie hat lange zurückgesteckt für ihren Mann, für dessen Karriere, und für ihre Kinder. Jetzt aber will sie selbst wer sein, und ihr Mann verspricht, sie zu unterstützen. Er tut das auch. Wenn es in den Kalender passt.

Andere Frauen in Schröder-Köpf's Alter eröffnen eine Boutique, und wenn die Boutique schlecht läuft, dann gleicht der Mann das Minus aus. Doris Schröder-Köpf hat sich eine anspruchsvollere Aufgabe ausgesucht. Ob ihr Mann darin mehr als ein Hobby sieht, ist noch nicht klar.

Im Juni dieses Jahres, nach drei Monaten Politikerinnenleben, steht sie auf einem Marktplatz in Hannover-Bemerode, wo ihr Team in glühender Hitze einen Infostand aufgebaut hat. Autogrammkarten, noch aus Kanzlergattinnenzeiten, liegen bereit, Buntstiftboxen, Kugelschreiber, die sie beim SPD-Imageshop bestellt hat. Doris Schröder-Köpf hat ihren Gregor mitgebracht, weil sie auf die Schnelle niemanden gefunden hat, der auf ihn aufpasst. Ihr Mann ist mal wieder irgendwo zwischen Seoul, Berlin und Wien unterwegs. Am Morgen musste sie deshalb auch eine SPD-Veranstaltung absagen, bei der das Wirtschaftsprogramm für Niedersachsen vorgestellt wurde. Ein Briefing für die Kandidaten. Sollte Doris Schröder-Köpf jetzt nicht wissen, was sie wirtschaftspolitisch denken soll, ist also ihr Mann schuld. Nichts hasst sie mehr, als etwas nicht zu wissen. Etwas erschöpft sagt sie: »Ich frag ihn jetzt nicht mehr, wann er weg ist, sondern wann er da ist.« Dann dreht sie sich um, und da ist die Imbissbude, die »Deutsche Kanzlerplatte nach Schröder-Art« und »Curry-Bratwurst Doris-Art« anbietet. »Doris-Art« ist die kleinere Portion und kostet 1,30 Euro weniger. Sie zögert einen Moment, als müsse sie erst überlegen, ob sie solche unaufgeforderten Liebesbeweise zurückweisen soll. Sagen sie doch nichts anderes, als dass ihre Popularität bloß geliehen ist. Dann aber setzt sie ihr Doris-Lächeln auf und gibt den

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Männern, die bei der Bude ein Bier trinken, Autogramme. »Endlich ist es mal nützlich, einen bekannten Namen zu haben«, sagt sie.

Die Wahrheit ist: Das Etikett »Kanzlergattin« klebt an ihr wie ein Preisschild an einem neuen Glas, auch mit viel Spülmittel und heißem Wasser lässt es sich nicht abwaschen. Also lässt sie das Etikett eben dran, sieht immer noch besser aus. So schnell wird sie Gerd nicht los.

Peking liegt unter einer Dunstglocke. Es ist halb neun an einem Julimorgen 2012, gerade ist der Airbus der Lufthansa gelandet, auf dem Rollfeld wartet im VIP-Bus schon der ehemalige chinesische Botschafter in Deutschland auf Gerhard Schröder. Der Ex-Botschafter begleitet den Ex-Kanzler zur Wagenkolonne. Auf dem Weg in die Stadt: Blaulicht, gesperrte Autobahnen, strammstehende Polizisten. So war das früher auch bei Schröders Staatsbesuchen.

Schröder forcierte in seiner Amtszeit die deutsche Chinapolitik und förderte Wirtschaftskontakte zwischen den beiden Ländern. Dafür liebt ihn die chinesische Regierung. Und auch dafür, dass er nicht in jedem dritten Satz mit den Menschenrechten daherkommt, jedenfalls nicht so, dass es gleich in der Zeitung steht.

Drei-, viermal im Jahr fliegt er nach China. Diesmal hat ihn der Softwarehersteller SAP für eine Rede bei seiner Asien-Hausmesse engagiert. Für die Hausmesse in Madrid hat SAP Supertramp gebucht. In Deutschland ist Gerhard Schröder Verräter, Absahner, Lobbyist. Seine Bodyguards sagen: Würde er auf Personenschutz verzichten, ginge das keine zwei Tage gut. In China ist er immer noch ein Popstar.

Ihn erwarten: 4500 Zuhörer, ein Kamerakran, eine Lightshow, der größte LED-Bildschirm Asiens. Er hat ein Redemanuskript im Koffer mit großen Sätzen über globale Herausforderungen und ein erfolgreiches China. Es wird um den Klimawandel gehen und um die Nichtweiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen. Schröder wird den deutsch-chinesischen Rechtsstaatsdialog loben, der in seiner Amtszeit begonnen wurde, und sich für die Einführung von Eurobonds starkmachen. Die Rede



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

hätte er auch als Kanzler halten können. Nur dass er dafür weit weniger gut bezahlt worden wäre.

Sie gab ihm Ratschläge, sie war seine Gefühlsministerin

Gerhard Schröder gehört, neben Bill Clinton, Arnold Schwarzenegger und Steve Forbes, zu den Top-Acts der internationalen Redneragentur Harry Walker. Es ist viel geschrieben worden über die Höhe der Honorare, die Harry Walker bezahlt. 250000 Dollar für einen Vortrag, diese Größenordnung. Ach was, sagt Schröder, und »von Clinton sind wir weit entfernt«. »Wir« bedeutet: ich und Doris. Die Maschine Schröder.

Gibt es ein niedersächsisches Bill-und-Hillary-Projekt? Arbeiten sie nach dem Aufstieg des Charismatikers am Aufstieg der Frau im Hintergrund? Oder ist das »wir« eher ein Pluralis Majestatis?

Wenn man Doris Schröder-Köpf fragt, wie man ihre Beziehung zu ihrem Ehemann am besten beschreiben könnte, antwortet sie: »Wir sind eine Kampfgemeinschaft.« Sie haben einiges miteinander durchgestanden, Wahlkämpfe, Niederlagen, Anfeindungen, Gerüchte über angebliche Risse in der Ehe, seinen erzwungenen Abschied aus der Politik. Jetzt könnte sich die Kampfgemeinschaft neu formieren. Zu ihren Gunsten diesmal. Nur dass sich die Zahnräder der Schröder-Maschinerie nicht einfach in die andere Richtung drehen lassen. »Ich kann bei einer Veranstaltung des Spitzenkandidaten auftreten, aber nicht bei ihr«, sagt Gerhard Schröder, und dann: »Obwohl da ja vielleicht auch ein paar Leute kommen würden.«

Gerhard Schröder sitzt in der Lobby des Interconti-Hotels im Pekinger Olympiaviertel. Eine klimatisierte Kunstwelt, die er in den folgenden zweieinhalb Tagen zweimal verlassen wird, einmal für ein Dinner mit dem deutschen Botschafter und einmal, weil der FC Bayern auch gerade in Peking ist und Schröder sehen will, wie elf Bayern elf Chinesen 6:0 vom Platz fegen. Danach ist Barabend mit Uli Hoeneß, Karl-Heinz Rummenigge und Matthias Sammer. Doris Schröder-Köpf ist nicht dabei in Peking. Sie hat ihn schon zu Kanzlerzeiten selten begleitet, sie mochte rote Teppiche

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

nie. Sie war schon damals lieber die Frau hinter ihm als die an seiner Seite. Auch diesmal zieht sie es vor, in Hannover »Akten zu studieren«.

Er denkt in Kontinenten, sie in Stadtteilen – aber was in Peking passiert, ist von Hannover aus betrachtet genauso unwichtig wie umgekehrt. So sieht es Doris.

Für den Kanzler Gerhard Schröder war Doris Schröder-Köpf neben der Büroleiterin Sigrid Krampitz die eine Person, der er vertrauen konnte. Sie war sein Gradmesser, seine Rückkopplung zum Volk. (»Das Verbraucherschutzministerium war ihre Idee! In der BSE-Krise hat sie gesagt: Die Mütter wollen gesunde Lebensmittel für ihre Kinder. Ihr müsst unbedingt ein Verbraucherschutzministerium machen!«) Sie las seine Reden gegen, vor allem wenn es um Emotionales ging, Trauerreden, solche Sachen. Sie sorgte dafür, dass er den Ton traf. Sie war Gerds Gefühlsministerin.

Jetzt gibt es kein Volk mehr, zu dem er einen Draht haben müsste, es gibt bloß brave Zuhörer, auf Einladung von SAP. Doris muss nicht dabei sein, wenn er hier um seine eigene Vergangenheit kreist, wenn ein nicht abreißender Strom von Chinesen ihn um Erinnerungsfotos bittet und er mit gespielter Verlegenheit sagt: »Das grenzt ja an Verehrung hier!«

Damals eilte sie sofort von Hannover nach Berlin, wenn es um etwas Wichtiges ging. Die Vertrauensfrage oder so. Ständig war alles existenziell. Heute hat er Druck nur noch bei der Frage, ob es bei seinen Reden mit dem Englisch klappt. Technological, for decades, internationalization – manchmal revoltieren die Worte in seinem Mund. Er stellt sich trotzdem vor 4500 Zuhörer. Er ist das Gegenteil von ihr. Sie spielt nicht auf Risiko. Sie tut nur, was sie kann. Und vielleicht tut sie nicht mal das.

Er rüttelte an den Gitterstäben des Kanzleramts. Um den Landtag in Hannover gibt es nicht mal ein Gitter.

Sie sagt, sie wolle den Wahlkreis erobern, mehr nicht. Ein Ministeramt, böte man es ihr an, würde sie zurückweisen. »Die ist so wahnsinnig und macht das wirklich«, sagt

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Schröder 7500 Kilometer von ihr entfernt. Unverhohlen gibt er zu, dass er jetzt, in dieser Krisenzeit, wieder gern regieren würde. Es kann ihm nicht schwierig genug sein, er hätte so richtig Lust drauf.

Sie vergibt bei Facebook ein »Like« für einen Spiegel- Artikel über Aufstiegsverweigerer, Titel: Karriere? Ohne mich!

Warum nur? Doris Schröder-Köpf wollte doch immer nach oben. Ihr Ziel, als Jugendliche schon, war: raus aus Tagmersheim, ihrem bayerischen Dorf. Ein Kaff im Altmühltal, weitgehend abgeschnitten von der Umwelt, der Vater Arbeiter bei einem Containerhersteller, die Mutter Hausfrau. Die Tochter wollte unbedingt aufs Gymnasium. Sie wurde Journalistin und heuerte bei Bild an, obwohl sie gar nicht zum Boulevard wollte. Aber Bild hatte eine Redaktion in der Hauptstadt, damals noch Bonn. Doris Köpf zog es zu den Wichtigen, sie wollte im Zentrum sein. Und sie fühlte sich angezogen von Männern, die sich wichtig nahmen, Männern, die im Zentrum standen, Männern mit einer Agenda.

Sven Kuntze ist der Vater von Doris Schröder-Köpf's Tochter Klara, die heute erwachsen ist. Kuntze war früher Fernsehkorrespondent der ARD in New York, er hat das ARD -Morgenmagazin geleitet und als Rentner ein Buch übers Altern geschrieben: Altern wie ein Gentleman. Jetzt ist er 70, Gerhard Schröders Altersklasse, und der Star der Seniorenresidenzen. Auch er ein Kerl, der die große Geste draufhat, wie der Ex-Kanzler. Schnoddrig, breitbeinig, selbstbewusst. Doris Schröder-Köpf wird er im Wahlkampf unterstützen mit gemeinsamen Auftritten – in Altersheimen.

Der Gentleman, als den er sich im Buchtitel bezeichnet, war er ihr gegenüber nicht. Sie lebten zusammen in New York und hatten ein Baby, als er sie sitzen ließ. Dass sie nicht zerstritten sind, liege an ihr, sagt er in seiner Penthousewohnung über den Dächern von Berlin. Sie, Pragmatikerin, fand, dass es wichtig fürs Kind sei, seinen leiblichen Vater zu sehen. »Ich bin ihr dankbar«, sagt Sven Kuntze. »Sie hält lange Strecken durch.«

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Für ihn ist sie »einer der politischsten Köpfe«, die er kennt. Viele sagen das von ihr: dass sie ein politisch denkender Mensch sei, nicht mit der großen Idee, wohl aber mit dem Talent, Entwicklungen vorauszusehen. Sven Kuntze und sie lernten sich in Bonn kennen. »Doris war die Einzige, die erahnt hat, dass Scharping Spitzenkandidat wird! Ihre Prognosen haben immer gestimmt, auch wenn sie nicht so gut reden konnte wie ich.«

Doris Köpf war damals 23, die jüngste Parlamentskorrespondentin in Bonn. »Schneeflockenhaft« nennt sie Sven Kuntze. Klein, schmal, kapriziös, es herrschte eine große Aufregung unter den wenigen Journalistinnen, die es in Bonn gab. Sie machten es ihr nicht leicht.

Der Frauen-Hintergrundkreis »Lila Karte« verweigerte ihr, der Quoten-Anhängerin, die Aufnahme. Es hieß, sie arbeite mit Körperinsatz. Zahllose Affären wurden ihr angedichtet. Sie war zu klein, zu blond, und sie trug zu hohe Absätze. Noch dazu war sie bei der falschen Zeitung. Das, wogegen sie noch heute kämpft, schlug ihr schon damals entgegen: Nicht-ernst-genommen-Werden. So wie sie heute zur SPD Hannover dazugehören will, wollte sie damals dazugehören. So wie heute manche glauben, sie tue nur, als ob, unterstellte man es ihr damals.

In Sven Kuntzes Kielwasser kam sie endlich an den Ort, der die maximale Distanz zu Tagmersheim hatte: New York. Sie liebte die Stadt. Aber sie war bloß mitgegangen. Sie hatte ein Baby und keinen Job, und dann wollte der Mann sie nicht mehr. Sie kehrte zurück nach Deutschland. Ihr amerikanischer Traum war geplatzt.

Fünf Jahre später lernte sie Gerhard Schröder kennen. Auf den ersten Blick würde man sagen: Schon wieder derselbe Typ, dieselbe Rollenverteilung. Hat sie nicht gelernt? Ist sie die klassische Trophäe für den Jäger? Brauchte sie einen Versorger für ihr Kind?

Es ist einfach, fast billig, eine Frau wie sie so zu sehen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Ein Mann an ihrer Seite hat einiges auszuhalten. »Sie ist eine dominante Person, sie hat eine autoritäre Seite«, sagt Sven Kuntze. Eine Perfektionistin auch im Privaten, »die hat mir ja nicht mal zugetraut, einen Kinderwagen zu schieben«. Und Gerhard Schröder sagt: Wer seine Frau und ihn privat kenne, wisse, dass eher sie die Dominante in der Beziehung sei. Er stöhnt über ihre Prinzipientreue: »Was sie echt nicht kann, ist: auch mal Fünfe gerade sein zu lassen. Das habe ich in meiner Ehe oft zu spüren bekommen. Aber was soll ich machen, ich hab sie mir ausgesucht.« Sie selbst sagt: »Mein Selbstbewusstsein grenzt manchmal an Rechthaberei.«

Warum löst Doris Schröder-Köpf bei so vielen Menschen Abwehrreflexe aus? Sie musste sich dafür rechtfertigen, dass sie einen Doppelnamen trägt. Dafür, dass sie ihren Beruf aufgab (also zu unemanzipiert war), und dafür, dass sie ein Büro im Kanzleramt hatte (also zu emanzipiert war). Dafür, dass sie Gerd die Hemden bügelte. Letzteres lag daran, dass sie zwar einen mächtigen, aber keinen reichen Mann geheiratet hatte. Er war mehrfach geschieden, und das ist teuer. Schon allein deshalb kann der Versorger-Vorwurf nicht so richtig stimmen. Es gab böse Kommentare darüber, wie dünn sie sei. Kleidergröße 32, eine Provokation! Die taz schrieb 2002: Barbie wohnt im Kanzleramt. Man sah in ihr eine Kindfrau – klein und unterlegen. Ein Kind, das entweder zu lieb oder zu frech war. Das entweder zu viel sagte oder zu wenig. Und dann, als sie daheim blieb bei den Kindern, die die Schröders adoptiert haben, war sie auch noch das Hausmütterchen. Dass diese Kinder sie ungleich mehr brauchten als unbeschwerte leibliche Kinder, wollte niemand sehen. Und sie erzählt es keinem – zum Schutz der Kinder.

Immer wieder geriet Doris Schröder-Köpf in eine Rolle, die gerade nicht ihrem Lebensalter und ebenso wenig dem Zeitgeist entsprach. Sie war alleinerziehend, als das noch ein Problem war. Sie trat hinter ihrem Mann zurück, als das ein Problem war. Immer passte alles nicht zueinander. Vielleicht liegt es daran, dass sie die Menschen oft irritiert hat. In ihr konnte sich niemand wiederfinden.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Jetzt aber ist etwas neu in ihrem Leben: Zum ersten Mal könnte sie ein role model sein. Das ist das Kalkül ihrer Partei. Mit der Emanzipationsfrage, ihrem Lebensthema, soll Doris Schröder-Köpf Wähler gewinnen.

»Sehr viele Frauen in meiner Generation waren der Ansicht, dass man die Quote nicht braucht, dass man es mit Willenskraft und einer guten Ausbildung alleine schafft«, sagt Doris Schröder-Köpf. »Diese Frauen haben ihre Töchter auf die besten Schulen geschickt, für viel Geld an Spitzenuniversitäten im Ausland studieren lassen. Dann bekommen die Töchter Kinder, und alles ist wie vor dreißig Jahren.« Die Gegend, in der sie wohnt, ist von diesen ungelebten Leben erfüllt. Da könnte sie was rausholen für ihre Partei. Aber erst einmal musste sie Kandidatin werden, und das war ein Problem: Es gab schon eine.

Sigrid Leuschner, 61, ist seit 43 Jahren in der Partei, Sprecherin ihrer Fraktion für das Thema Verwaltungsreform, seit 18 Jahren im Niedersächsischen Landtag. Eine Gewerkschafterin, jener Typ Politikerin, die Freunde »verdient« nennen und Feinde eine »Hinterbänklerin«. Doris Schröder-Köpf's Einstieg in die Politik bedeutet Sigrid Leuschners Ausstieg. Man hat sie abgesägt. Für die letzten Jahre ihres Berufslebens werden sie bei ver.di irgendeinen Versorgungsposten für sie finden müssen.

Das Kandidatinnen-Duell war eine Miniaturversion der amerikanischen Vorwahlen. In jedem Ortsverein warben die Alte und die Neue um Zustimmung. Die bekannte Front, Schröder-Kritiker gegen Schröder-Ehefrau. Am Ende stimmten die Ortsvereine ab und gaben ihren Delegierten ein Votum mit auf den Weg. Hätten sich die Delegierten daran gehalten, wäre die Karriere von Doris Schröder-Köpf beendet gewesen, aber einige hielten sich nicht dran.

Dieser parteiinterne Wahlkampf war für die Neu-Politikerin Doris Schröder-Köpf eine Art Initiationsritus. Nicht angenehm, auch demütigend. Aber sie konnte zeigen, dass sie taktieren kann. Dass sie Kritik aushält. Dass sie mehr ist als dem Gerd seine Doris. Es war für sie ein Glücksfall, dass sie zu Beginn ihrer politischen Karriere diesen

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

kleinen Mord unter Freunden begehen musste. In der Partei müssen sie sie jetzt ernst nehmen.

An einem Augustabend sitzt Doris Schröder-Köpf auf der Terrasse ihres Stammgriechen. Gegenüber, auf der anderen Straßenseite, liegt ihr Wahlkreisbüro. Randalierer haben die Scheibe eingeworfen, das wird ihr in den nächsten Wochen noch zweimal passieren. Die Partei wird darüber nachdenken, das Büro schützen zu lassen. Den Stein hat Schröder-Köpf vor dem Fenster gefunden, sie hat ihn in eine Plastiktüte gesteckt und ins Auto gelegt. Beweismaterial. Die Steinewerfer könnten irgendwelche militanten Agenda-Hasser sein, denen sie zu bürgerlich ist, oder vielleicht eine Neonazigruppe, die sich in Hannover herumtreibt. Der Glaser ist gerade dabei, die Scheibe provisorisch zusammenzukleben. Doris Schröder-Köpf sagt, dass ihr das nicht viel ausmacht, aber sie sieht dabei aus, als ob es ihr sehr viel ausmacht.

Streit bei den Schröders: Er findet, sie ist viel zu zurückhaltend

Sie ist an diesem Tag aus dem Urlaub zurück und hat Hunderte von Mails zu lesen. Sie bekommt Interviewanfragen zu Sigmar Gabriels Bankenpapier und wird gebeten, eine Petition zur Begnadigung der Pussy-Riot-Frauen zu unterzeichnen. Es sind Themen, in denen sie sich nicht auskennt, an denen sie sich verbrennen kann. Sie würde lieber darüber reden, dass man keine jungen Ärztinnen für das Leben in einer niedersächsischen Kleinstadt begeistern wird, wenn es dort keine Kinderbetreuung gibt. Darüber, dass das Land Niedersachsen Aufträge nur an Unternehmen vergeben sollte, die eine akzeptable Frauenquote vorzuweisen haben. Meist reagiert sie gar nicht auf die Anfragen, in denen es sich um Russland dreht und die sich in Wirklichkeit an ihn richten, weil er mal gesagt hat, Putin sei ein lupenreiner Demokrat. Sollen sie doch ihn selbst fragen. Aber wenn sie nichts sagt, ist das auch schlecht. Das bedeutet: Ich habe keine Meinung. Oder: Ich bin seiner Meinung. Ist sie aber nicht immer. Ihr Mann ist der Geostratege, Anwalt der Stabilität. Sie: Verfechterin der Bürgerrechte, ihre Positionen seien »Mainstream«, aber »etwas links von ihm«. Einmal gibt sie Pussy Riot auf ihrer Facebook-Seite ein »Like«. Sie muss nicht befürchten, dass sie da Ärger mit ihm bekommt. Er hat keinen Facebook-Account.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Trotzdem gibt es jetzt manchmal Streit bei den Schröders. Er findet nämlich, dass sie langsam mal in den Vordergrund treten müsste, dass sie unter ihren Möglichkeiten bleibt. Von wem sie alles Interviewanfragen hatte, als sie um ihre Kandidatur kämpfte! Sie hätte mit allen reden können. Sie hätte in der Gala sein können und in Talkshows von Markus Lanz bis Günther Jauch. Er an ihrer Stelle hätte alles abgeräumt. Er findet auch die Fleiß-Methode falsch. Fleiß ist was für die unteren Chargen.

Sie sagt: »Ich finde es manchmal ungerecht, dass ihm Sachen, die für mich jetzt wichtig sind, nicht so wichtig sind.« Gerhard Schröder hatte schon größere Sorgen als ein paar Feinde im Ortsverein, er sagte Nein zum Irakkrieg und hatte Weltmächte gegen sich. »Ab und zu hat es was Beruhigendes, wenn er sagt: Das ist doch alles nicht so schlimm. Dann wieder denke ich, jetzt könnte er aber etwas sensibler sein.«

Hat Gerds Sensibilität sie beeindruckt, als sie ihm begegnete? Wohl eher das Gegenteil: dass es ihn nicht scherte, was die anderen dachten. Vierte Ehe? Egal. Auch in der Politik war das Mitfühlen nicht sein Spezialgebiet. Medienkanzler. Genosse der Bosse. Basta-Kanzler. All diese Namen hatte er, weil er vor Kraft nur so strotzte. Es ist eine Art, Politik zu machen, die in Deutschland heute nicht mehr funktioniert. Sie wurde beerdigt in der Elefantenrunde am Wahlabend 2005, als ihm nicht in den Kopf ging, dass er abgewählt war. Ausgerechnet Angela Merkel sollte ihn ersetzen! Jemand, der keine Sprüche klopfen kann. Noch dazu: eine Frau.

»Ich bin ja Instinktpolitiker, die werden nicht mehr gebraucht«, sagt er betont gleichgültig. Heute gewinnen Typen wie Olaf Scholz die Wahl. Olaf Scholz, der unter Schröder Generalsekretär war. Braver Mann, findet der Ex-Kanzler. Er könnte auch sagen: was für ein Langweiler. Stephan Weil, der Spitzenkandidat der niedersächsischen SPD, ist auch so einer. Es ist eine Generation von Politikern, die still die Arbeit erledigt, die zu tun ist. Doris Schröder-Köpf gehört auch dazu.

Wäre sie Bundestagsabgeordnete und hätte über den Griechenland-Hilfsfonds zu entscheiden, sie wäre keine von denen, die die 726-seitige Vorlage vor der Abstimmung



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

nicht gelesen haben. Wäre sie nicht seine Frau, würde Gerhard Schröder sagen: eine Langweilerin.

Jetzt geht der Wahlkampf los. Doris Schröder-Köpf's Zwischenbilanz: In der Partei hat sie Freunde, und die Feinde respektieren sie. Sie hat einen guten Listenplatz, und für ihr Wahlkreisbüro hat sie eine »durchwurfhemmende Verglasung« in Auftrag gegeben. Gerd hat versprochen, dass jetzt mal ihre Termine vorgehen. Er gibt ihr Ratschläge, und sie schlägt sie aus. Für den Anfang läuft es nicht schlecht.

Auf die Frage, wofür sie ihren Mann braucht, antwortet sie: »Für das konkrete praktische Leben.« Geburtstagsgeschenke für die Kinder kaufen, zum Elternabend gehen. »Er arbeitet sich da ein, es klappt schon ganz gut.« Sie redet ihren Mann auf Hannover-Format runter. Das ist der kleine Sieg in ihrem persönlichen Emanzipationskampf, ihrer »Befreiung aus dem Gattinnenkerker«, wie sie es nennt. Vielleicht kann man mehr in diesem Kampf zwischen so ungleichen Gegnern auch gar nicht erwarten.

In China hat Gerhard Schröder, nachdem er ausgiebig ihre Geradlinigkeit gelobt hatte, gesagt: »Es gibt keine Konkurrenz zwischen uns, auch wenn sie das vielleicht anders sieht.« Danach hat er von der Kamerascheu seiner Frau erzählt. Er glaubt, dass sie nicht gern im Fernsehen ist, weil man im Fernsehen spontan reagieren muss. Er erinnert sich an eine Livesendung, bei der sie vor längerer Zeit zu Gast war. »Da hat sie sich vorbereitet bis zum Gehtnichtmehr, tagelang, und dann...«, Kunstpause, »...dann kamen die erwarteten Fragen nicht!« Sie war fixiert auf das, was sie sich zurechtgelegt hatte. Sie war nicht locker. Eine Katastrophe. »Die Leute müssen doch unterhalten werden«, sagt Schröder, »selbst in ernstesten politischen Sendungen. Wir müssen da mal ein Späßchen machen und dann wieder ernst werden.« Späßchen – so was kann sie nicht, noch weniger als Merkel. Und sie will es auch nicht.

Diesmal sollen es bloß 90 Sekunden werden. Ein Videodreh. In der Kleinstadt Springe hält die SPD ihren Kandidatenkonvent ab. Ein Treffen der 87

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Landtagsanwärter, bei dem auch Fotos für die Wahlplakate und YouTube-Clips gemacht werden.

»Mein Name ist Doris Schröder-Köpf«, sagt sie im Studio, »ich bin 49 Jahre alt, verheiratet, habe drei Kinder mit 21, elf und sieben Jahren.« Bei »Ich lebe in Hannover-Waldhausen« verhaspelt sie sich zum ersten Mal. Die helle Stimme wird dünn, die Farbe weicht aus dem Gesicht. Noch mal. Und dann noch mal. Anderthalb Minuten. Name, Alter, Beruf, politische Schwerpunkte. Fünf Anläufe braucht sie. Es ist so einfach. Es ist so schwer. Aber irgendwann ist es gut. Ihr Mann kommt nicht vor, außer in dem Wort »verheiratet«.

Irgendwo in Hannover kümmert sich zur selben Zeit Gerhard Schröder um die Kinder. Er weiß, wie man in Peking Vertreter der chinesischen Nomenklatura umgarnt und wie man es mit einer Weltmacht aufnimmt, aber er weiß nicht, wie er zu Hause reinkommen soll. Er hat den Hausschlüssel vergessen. Und so wartet Gerhard Schröder auf seine Frau, damit sie ihm eine Tür öffnet.